

Kliniken im Kongo bitten um Sachspenden

Für ihre Kliniken in der süd-östlichen Stadt Likasi der Demokratischen Republik Kongo sucht die private Organisation Association Source de Vie (ASVIE) medizinische Ausrüstung. Die Organisation wurde im Jahr 2001 von Einheimischen gegründet und betreibt zurzeit zwei Gesundheitszentren, ein weiteres Zentrum im ländlichen Umland Likasis ist geplant. Für die Versorgung zum Beispiel von Frakturen oder Erkrankungen des Kleinen Beckens fehlt es den Kliniken an Operations-Materialien, die nicht vorhanden oder veraltet sind. ASVIE bittet daher um Sachspenden wie verstellbare OP-Tische und -Lampen, Instrumententische und OP-Instrumente, OP-Kleidung und -Tücher. Für die kongolesischen Ärztinnen und Ärzte sucht ASVIE zudem Möglichkeiten, an deutschen Kliniken zu hospitieren. Auch bietet die Organisation Kollegen aus Deutschland Hospitationen in den Kliniken in Likasi an. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte per Mail an thaacker@web.de oder telefonisch unter 0176 398 54 880 an Dr. Tilmann Haacker. jf

Erratum

In unserem Beitrag zur Veranstaltung „Trauma Genitalbeschneidung: Fortbildung in Aachen“ (*Rheinisches Ärzteblatt August 2016, S. 8*) haben wir einen der Referenten, Privatdozent Dr. Dan mon O'Dey, irrtümlich als Ärztlichen Leiter des Luisenhospitals Aachen vorgestellt. Ärztlicher Leiter des Luisenhospitals ist Dr. Wolfram Reeker. Privatdozent Dr. Dan mon O'Dey ist Chefarzt am Luisenhospital. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen. RhÄ



Vor 50 Jahren

Foto: KPMG DTG AG

Über einen ungewöhnlichen Krankentransport berichtete das *Rheinische Ärzteblatt* in der Ausgabe vom 8. September 1966. Karl J. Schröder schilderte in allen Einzelheiten, welche Hebel in Gang gesetzt wurden, um die verletzte 24-jährige Arzthelferin Hiltrud Over aus Bensberg bei Bergisch Gladbach von Meran nach Remscheid zu holen, wo sie weiterbehandelt wurde. Die junge Frau hatte im Urlaub einen schweren Verkehrsunfall. Sie kam im Meraner Krankenhaus

„wieder zur Besinnung. Schmerzen am ganzen Körper.“ Eine Spezialbehandlung sei erforderlich, die in der Südtiroler Klinik nicht möglich gewesen wäre. „Daran konnte auch die Liebesswürdigkeit der Ärzte und Schwestern nichts ändern“, schrieb Schröder. Es wurde eine konzentrierte Aktion gestartet. Die Bensberger Ärztin, bei der die Arzthelferin arbeitete, „die in rührender Sorge sofort nach Meran geeilt war, schaltete über die Bezirksstelle Köln der Ärztekammer Nordrhein den Geschäftsführenden Arzt, Dr. Kaspar Roos, ein. „Viele Stunden vergingen über aufreibenden Telefonaten, ehe sich ein Erfolg abzeichnete.“ Schröder fügte noch hinzu: „Nicht minder strapaziert wurde dabei die Sekretärin von Dr. Roos, Fr. Gudrun Backhaus.“

Roos kam auf die Idee, die Bundeswehr um Hilfe zu bitten. Über Fürstfeldbruck wurde er an das Luftwaffenamt in Köln-Wahn verwiesen. Um keine Zeit zu verlieren, schickte Roos per Boten den Antrag um Amtshilfe von Köln nach Wahn. „Kurze Zeit danach meldet sich auch schon Wahn (Dr. Kleve): O. K., die Patientin wird geholt“. Eine zwanzig Jahre alte DC-3 mit einer sechsköpfigen Crew hob vom Kölner Flughafen ab und holte die Arzthelferin von Verona ins Rheinland. Sogar touristisch war der Krankentransport ein Erfolg: „Hiltrud Over betrachtete aus 4.000 Meter Höhe sogar die Riesen der Alpen, indem sie einen Spiegel so über sich hielt, daß sie, flach auf einer Bahre unter einem Fenster liegend, bequem nach draußen schauen konnte.“ bre

Modellvorhaben: Mehr Zeit für die Beatmungsentwöhnung in Krefeld

Eine Weaning-Abteilung zur Beatmungsentwöhnung mit zehn Betten hat kürzlich das Helios-Klinikum Krefeld in Betrieb genommen. Über einen zusätzlichen Zeitraum von acht Wochen bis sechs Monaten sollen in der Einrichtung solche Patienten betreut werden, bei denen die initiale stationäre Entwöhnung (engl.: to wean) über einen Zeitraum von vier bis fünf Wochen noch nicht komplett ge­griffen hat und die noch für wenige Stunden am Tag oder in der Nacht auf Beatmung angewiesen sind, wie Dr. Manuel Streuter, Chefarzt des Helios-Lungenzentrums, vor Journalisten ausführte. Dies sei bei etwa 40 bis 50 Prozent der jährlich circa 120 nach einem intensivmedizinischen Eingriff weiterhin beatmeten Patienten des Klinikums der Fall. Bei vielen dieser Patienten sei es aber möglich, die normale Atemtätigkeit der Lunge innerhalb eines halben Jahres wieder herzustellen. Bislang habe dafür allerdings die Zeit gefehlt und diese Patienten seien nach der Höchstliegedauer in Beatmungswohngemeinschaften oder in die ambulante pflegerische Betreuung weitergeleitet worden. Dort stehe indes in der Regel keine weitere kurative Reha zur Verfügung, sodass die eingetretene Atemmuskelschwäche chronifiziere. Streuter: „Da klafft in Deutschland, nicht nur in Krefeld,

zwischen stationärer und ambulanter Versorgung eine Lücke.“ Möglich geworden ist die verlängerte klinische Entwöhnung für die Patienten in Krefeld durch einen Vertrag mit der AOK Rheinland/Hamburg gemäß § 63 SGB V (sog. Modellvorhaben mit einer Laufzeit von acht Jahren). Man habe mehrere hunderttausend Euro in die Sanierung der ehemaligen Frauenklinik auf dem Gelände investiert, sagte Klinikgeschäftsführer Alexander Holubars. Als noch kostenintensiver hätten sich Akquise und Qualifizierung des Personals erwiesen. Von einem „relevanten siebenstelligen Betrag“, den man jährlich aufwenden werde, sprach Matthias Mohrmann, Vorstandsmitglied der AOK Rheinland/Hamburg, bei der Vorstellung des Konzepts. Wenn man medizinisch mehr machen könne, müsse man das auch tun, so Mohrmann. Zielsetzung sei jedenfalls nicht, Kosten zu senken. Bislang liegen diese bei einem dauerhaft beatmeten Patienten in der ambulanten Versorgung bei circa 15.000 Euro pro Monat. Derzeit sind circa 300 Versicherte der AOK Rheinland/Hamburg auf maschinelle Beatmung angewiesen. Das Modellvorhaben ist nicht auf AOK-Versicherte begrenzt; wer in die Unit aufgenommen wird, entscheiden Streuter und dessen Team. ble

Broschüre zur Krebsnachsorge

Die aktualisierte, mehr als hundert Seiten starke Informationsbroschüre „Krebsnachsorge“ der Arbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung NW ist weit mehr als ein Verzeichnis der Vertragskliniken der Arbeitsgemeinschaft, die eine Einrichtung der gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung ist. Im vorderen Teil wird der Weg beschrieben, wie eine ambulante oder stationäre Rehabilitation oder Anschlussrehabilitation nach Krebserkrankung beantragt werden kann. Auch informiert die Arbeitsgemeinschaft mit dem Heft, was Patientinnen und Patienten in der Reha erwartet, von der Diagnostik über die Therapie, das Behandlungsteam und weitere Angebote der Einrichtungen.

Die Informationsbroschüre „Krebsnachsorge“ kann kostenlos angefordert werden bei: Arbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung NW, Universitätsstraße 140, 44799 Bochum, Tel.: 0234 8902-0, Fax: 0234 8902-519, mail@argekrebsnw.de. Download: www.argekrebsnw.de.

bre